

Das künstlerische Leben in Basel vom 1. Oktober 1926 bis 30. September 1927

Autor(en): Wilhelm Merian

Quelle: Basler Jahrbuch

Jahr: 1928

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/3086029b-d160-47c7-96d7-c5e5a0452c64>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Das künstlerische Leben in Basel

vom 1. Oktober 1926 bis 30. September 1927.

Ein Rückblick
auf Theater, Musik und bildende Kunst.

Von

Wilhelm Merian, E. Th. Markees,
Wilhelm Barth und Harry Saur.

A. Theater.

Die vom Mittwoch, 1. September 1926, bis Mittwoch, 1. Juni 1927 dauernde offizielle Spielzeit des Stadttheaters wurde eröffnet mit Mozarts „Zauberflöte“ und geschlossen mit einer einmaligen Aufführung von Shakespeares „Troilus und Cressida“. Wieder gingen der eigentlichen Saison drei Operettenvorstellungen, eine Opern-, eine Lustspiel- und zwei Schauspielvorstellungen sowie vier Freilichtaufführungen auf der Batterie („Preciosa“ von C. M. v. Weber) voraus und folgten ihr mehrere Extravorstellungen und Gastspiele (Max Pallenberg, Moskauer Künstlertheater, italienische Stagione, Wiener Sängerknaben) nach. Die Vorsaison eingeschlossen, wurden bis zum 1. Juni 1927 insgesamt 379 Vorstellungen gegeben, die sich auf Theatergebäude, Batterie, Volkshaus, Mustermesse und einige Nachbarorte Basels verteilten. Von diesen 379 Vorstellungen fanden 136 im Abonnement statt, das sich auf Montag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag erstreckte; 60 waren Volksvorstellungen (22 Opern, 22 Operetten, 16 Schau- und Lustspiele), 34 Gastvorstellungen. Unter den 16 Matineeveranstaltungen fanden sich zwei, die

vom Theaterverein gegeben wurden. Von 19 Jugend- und Schülervorstellungen waren 10 „geschlossen“, 5 öffentlich und 4 eintrittsfrei. Die bestehende Altersklasse erhielt zwei Benefiz-Vorstellungen; eine geschlossene Vorstellung für das Gewerkschaftskartell, eine Festvorstellung anlässlich der Weltkraftkonferenz, zwei bunte Abende zu Silvester und Fastnacht, 7 Kammerspiele im Blauen Saale der Mustermesse, eine Aufführung im Volkshaus neben 11 Augustvorstellungen schlossen sich an. Außerhalb des Stadttheaters wurden 26 Gastspiele des eigenen Personals veranstaltet. Einschließlich der auswärtigen Vorstellungen setzten sich die Aufführungen folgendermaßen zusammen: 23 Opern mit 120 Aufführungen (darunter 4 Erstaufführungen, 19 Neueinstudierungen), 11 Operetten mit 103 Aufführungen (darunter 5 Erstaufführungen, 6 Neueinstudierungen), 23 Schauspiele mit 90 Aufführungen (darunter 4 Uraufführungen, 12 Erstaufführungen, 4 Neueinstudierungen), 5 Lustspiele mit 36 Aufführungen (darunter 3 Erstaufführungen, 4 Neueinstudierungen), 2 Märchen mit 10 Aufführungen (darunter 1 Erstaufführung, 1 Neueinstudierung), endlich 4 Tanzveranstaltungen. Nicht gespielt wurde infolge der gesetzlichen Bestimmungen an zehn Tagen. Zwei geplante Matineen mußten ausfallen.

Die „Zauberflöte“ von Mozart, mit der die Saison eröffnet wurde, konnte dank der Mithilfe des Basler Kunstcredits neuinszeniert werden. Unter Dr. Wälterlins regsamer Führung wurde dem Schauspiel wieder vermehrte Beachtung geschenkt, ohne daß dadurch die Oper, der wirtschaftlich wichtigere Teil des ernsthaften Theaterbetriebs, vernachlässigt worden wäre. Das wirtschaftliche Fundament erhält seine wesentlichste Verstärkung aber, leider, durch die Operette, die denn auch neben bewährten Werken mit fünf Neuheiten zu Worte gekommen ist und immer außergewöhnlichen Zuspruch gefunden hat.

Wenden wir uns aber zuerst der Oper zu, so ist festzustellen, daß auch in diesem Winter keine Uraufführung auf

diesem Gebiete stattgefunden hat, daß aber drei ältere Werke und ein jüngeres vollständig neu in den Spielplan aufgenommen worden sind: als Kammerstück Cimarosas „Heimliche Ehe“, im großen Haus Herolds „Zampa“, diese beiden in Bearbeitung des Regisseurs Dr. Jansen, Marschners „Vampyr“ in der Neufassung von Pfizner und endlich Pfizners „Christelflein“ als musikalisch gediegenes Weihnachtsstück. Unter den 19 Neueinstudierungen der Oper, die die Saison zu verzeichnen hatte, sind zu nennen neben der „Zauberflöte“ Mozarts „Don Juan“, Wagners „Fliegender Holländer“, „Lohengrin“ und namentlich „Siegfried“, der aber wenig Anklang fand, Verdis „Maskenball“ und „Othello“, Mussorgskys „Boris Godunow“, Beethovens „Fidelio“ (zur Beethovenfeier), Lorzingers „Wildschütz“, Strauß' „Rosenkavalier“, endlich noch Pergolesis „Serva padrona“.

Im Schauspiel zeigte sich eine erfreuliche Betonung der zeitgenössischen Literatur mit einer ganzen Reihe von Erstaufführungen für Basel oder für die Schweiz; darunter befanden sich Hofmannsthals „Großes Welttheater“, Klaus Manns „Anja und Esther“ (Kammerstück), Jewreinows „Gelebtes Theater“, Kofstands „Cyrano von Bergerac“, Shaw's „Cäsar und Cleopatra“, Anruhs „Bonaparte“, Vanes „Überfahrt“ (Kammerstück). Neueinstudiert wurde für die Kammerstücke Schönherr's „Weibsteußer“, als Freilichtvorstellung Wolffs „Preciosa“, die durch C. M. v. Webers Hand einen so köstlichen musikalischen Hintergrund erhalten hat. Daneben aber fanden vier Uraufführungen statt, drei davon als Matineen. Die Matinee „Die Sendung“, in der Direktor Wälterlin einen feinen künstlerischen Beitrag zum Beethoven-Jubiläum in Form eines festlichen Prologs beisteuerte, fand großen Anklang durch ihre vornehme, dichterisch schöne Gestaltung und Sprache; sie wurde wiederholt. Von großer Eindruckskraft erwies sich auch Henry Brantmays „Jürg Jenatsch“, eine Dramatisierung einiger Momente aus dem Bündner Roman C. F. Meyers, die ebenfalls zweimal in

Morgenvorstellungen gegeben werden konnte. Die „Bundesfeier“ von Eduard Behrens wurde abgelehnt, dagegen fand Annie Herzogs Drama „Isabella“, ein Bild aus der Zeit der späteren Kreuzzüge, das wieder als Matinee geboten wurde, freundliche Aufnahme. Natürlich wurde auch die ältere Literatur, insbesondere die klassische, gepflegt. Goethe, Lessing, Schiller, Shakespeare kamen zu Wort. Sogar die Aufführungszahl der zugkräftigsten Opern wurde durch „Maria Stuart“ und „Was ihr wollt“ übertroffen.

Eine Anzahl von Lustspielen und Operetten brachten Unterhaltung. Dabei steht die Operette oft tiefer als die literarische Parallelgattung. Sogar ein gewisses Niveau legten Curt Goetz' „Tote Tante“ und Molnars „Spiel im Schloß“ an den Tag, während Bernauer-Desterreichers „Garten Eden“, die beiden Schwänke „Der wahre Jakob“ (Arnold und Bach) und „Raub der Sabinerinnen“ (Schönthan) bescheidenere Bedürfnisse an Unterhaltung befriedigten und die Operetten „Die silberne Tänzerin“ (Bittner), „Paganini“ (Léhar), „Mitternachtswalzer“ (Stolz), „Teresina“ (Oskar Strauß), die neben älteren zur Erstaufführung kamen, mitunter bis zur Seichtheit minderwertig waren. Das einzige Werk von einer gewissen natürlichen Haltung war Kalmans „Zirkusprinzessin“, die namentlich dank dem originellen ersten Akt immer volle Häuser machte.

Siebenmal war das Basler Stadttheater in Lörrach zu Gast (u. a. mit „Emilia Galotti“, „Was ihr wollt“, „Maria Stuart“, „Dreimäderlhaus“), achtmal in Mülhausen („Maria Stuart“, „Cäsar und Cleopatra“, „Weibsteufel“ usw.), fünfmal in badisch Rheinfelden (mit leichteren Werken), fünfmal in Straßburg („Cäsar und Cleopatra“, „Maria Stuart“, „Was ihr wollt“, „Bonaparte“, „Welttheater“) und einmal in Solothurn („Überfahrt“). Eine große Zahl von Gästen brachte der Winter auf unserer eigenen Bühne: die italienische Operntruppe von Max Sauter, das Deutsche Theater, Berlin (viermal), den Vieux Colombier, Rarsenty, den Grand

Guignol, den Blauen Vogel, Käte Dorsch, Baklanoff, Salvati, Margarete Bäumer, daneben Marcell Salzer, Asta Nielsen und sogar eine Neger-Revue, die entschieden nicht in das Theater gehörte. Das Quodlibet gastierte dreimal, zweimal in Matineen, einmal abends („E Spiel vom liebe Gott“). Der Theaterverein veranstaltete zwei Vorträge (Rörte, Ermatinger) im Theater, und auch der Tanz kam zum Worte mit Gastspielen von Erica Fromm, Ernst und Nina Mohr-Macciachini, Senta Maria und Käte Wulff.

Zweier interner Jubiläumsanlässe ist noch zu gedenken: Kapellmeister Gottfried Becker feierte das Fest seiner fünf- und zwanzigjährigen Bühnenlaufbahn in einer vorzüglichen Don-Juan-Aufführung; er wurde nachher noch in einer kleinen Extrafeier geehrt. Ebenso konnte Rudolf Weisker sein erstes Vierteljahrhundert Bühnentätigkeit festlich begehen („Fideler Bauer“).

So war die Saison reich an Arbeit. Die neue Leitung schien den Kurs nun gefunden zu haben, das Personal war gut aufeinander abgestimmt, und der Betrieb zeichnete sich durch das Vorwalten seriöser Zusammenarbeit und eines guten Tones aus. Organisatorisch ist keine Änderung eingetreten. Neben Dr. Oskar Wälterlin, dem künstlerischen Direktor, steht der Präsident des Genossenschaftsvorstandes, Dr. R. Schwabe, der Betriebsleitung vor. Dem zum erstenmal wieder gedruckt vorgelegten Jahresbericht der Genossenschaft des Basler Stadttheaters entnehmen wir, daß im Berichtsjahr die Einnahmen Fr. 881422.25 betragen, die Ausgaben Fr. 1285614.25, sodaß sich das Betriebsdefizit auf Fr. 404192.— belief. Zu seiner Deckung dienten außer verschiedenen Legaten und Geschenken ein Beitrag des Theatervereins von Fr. 8000.— und die staatliche Subvention, der verbleibende Rest von Fr. 50138.50 (budgetiert waren Fr. 53120.—) wurde durch Fr. 45000.— aus den aus der privaten Sammlung von 1925 zur Verfügung stehenden Mitteln größtenteils gedeckt, sodaß endgültig ungedeckt ein Be-

trag von Fr. 5 138.50 verblieb. Dazu mußten Fr. 6011.68 als Verlust gebucht werden. Verschiedene Instandstellungsarbeiten am Gebäude und am Fundus mußten vorgenommen werden: eine Renovation der Hinterbühne, Reparaturen im Garderobegebäude, Umänderung des elektrischen Bühnenaufzuges, Einrichtung der elektrischen Notbeleuchtung.

Die lang erstrebte Subventionserhöhung trat im Berichtsjahre ein. In seiner Sitzung vom 27. Januar 1927 genehmigte der Große Rat sozusagen einstimmig die Erhöhung der jährlichen Staatssubvention von Fr. 350 000.— auf Fr. 400 000.— und zwar für die nächsten fünf Jahre. Es war das wieder ein sichtlicher Vertrauensbeweis.

Schweren Nachteil hatte das Stadttheater aus dem Konkurse der Schweizerischen Vereinsbank in Zürich, die die Basler Theaterlotterie übernommen hatte. Das Enderesultat war, daß das Theater der Basler Kantonalbank gegenüber mit Fr. 30 000.— selbst einstehen mußte, da es seinerzeit bei diesem Institut einen Vorschuß auf die aus der Lotterie zu erwartenden Zahlungen aufgenommen hatte und von diesem Betrag nur noch ein Teil durch die Vereinsbank gedeckt werden konnte.

Im Frühjahr sah sich das Theater genötigt, für seine Kulissen neue Lokalitäten zu suchen. Es fand sich eine befriedigende Lösung in der Liegenschaft Malzgasse 18 (frühere Reitschule), die von einer besonderen Genossenschaft zu diesem Zweck gekauft worden war und dem Theater mietweise überlassen wird.

Die Gewinnung von Felix Weingartner gehört nicht mehr in den Rahmen dieses Berichtes, wenn der Vertragsabschluß mit ihm auch schon im Januar 1927 geschah; seine Tätigkeit begann erst im Herbst mit der neuen Saison. In das Betriebsjahr aber fällt der Tod von Altdirektor Leo Melis, unter dessen außerordentlich gewandter Leitung das Stadttheater lange Jahre hindurch gestanden hat und der es verstanden hatte, das Institut immer auf der Höhe der Zeit zu halten. Er starb am 11. April 1927.